

Benedikt Sturzenhecker

Christoph Riemers Feste und die Plastische Theorie nach Joseph Beuys

Der folgende Text ist die überarbeitete Fassung des Mitschnitts meines Inputs zu Christoph Riemers „Das Fest der Feste“ am 14.10.2017

Ich nutze im Folgenden die plastische Theorie von Joseph Beuys, um mir und uns ein Bild über die Besonderheit der Feste von Christoph Riemer zu machen. Ich interpretiere die Feste als eine plastische Praxis, denn auch die plastische Theorie von Beuys ist „gar keine Theorie, sondern eine Wirklichkeit“ (Beuys, zit. nach Oman 1988:87).

Beuys' plastische Theorie und künstlerische Praxis geht von drei zentralen Phasen bzw. Zuständen des plastischen Prozesses aus: Wollen - Bewegen - Formen. Der Prozess nimmt seinen Ausgang in der Phase des Chaos. Sie ist gekennzeichnet als unbestimmte und ungerichtete Energie, die sich als intuitiver Wille des Menschen ausdrückt. Eine Plastikerin, ein Plastiker findet sich in der amorphen Wärmeenergie des Chaos, und der Wille führt zu kreativen Handlungsimpulsen.

Daraus entsteht die nächste Phase, die Beuys kennzeichnet durch Bewegung, Rhythmus, Gefühl. Durch solche Bewegungen bekommt das Amorphe Formen. Diesen Punkt, an dem ein Mensch beginnt, etwas zu formen, also im Chaos eine Position zu beziehen und Entscheidungen zu fällen, assoziiert Beuys mit dem Herz, mit der rhythmischen Bewegung, mittels derer man eingreift, mit der eigenen Aktion im Chaos Entscheidungen fällt und so einen Formprozess in Kraft setzt.

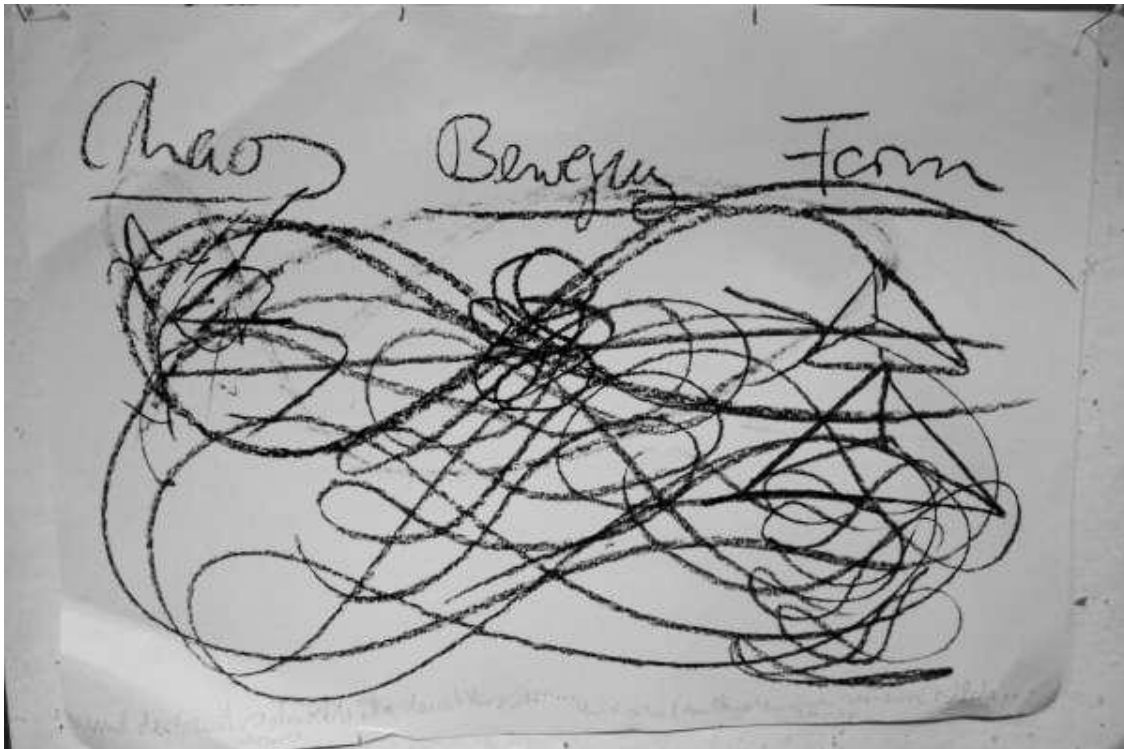
In diesem Prozess wird das ungeformte Rohmaterial zunehmend zu einer Form verdichtet. Das warme Unbestimmte wird zu einer bestimmten erkaltenden Form. Das gilt für plastische Produkte wie für gedankliche Begriffe. Mit dem durch Bewegung und Gefühl vermittelten Wandlungsprozess entwickelt sich der Wärmepol des Chaos zum

erkalteten, kristallinen Pol der Form. Diesen Formpol assoziiert Beuys auch mit Erstarrung und letztlich Tod. Aber der plastische Gesamtprozess tritt immer wieder neue ein: Warmes chaotisches Leben wandelt sich zu kalter kristalliner Form, die wieder der energetisierenden Wärme ausgesetzt sich in Ungeformtes verwandelt und neue Potentiale eröffnet.

Das ideale Material, um diesem Prozess zu verdeutlichen, ist für Beuys das Fett. Im warmen Zustand ist es ungeformt und chaotisch, durch formende Bewegungen wird es fester und erstarrt schließlich zur kristallinen „Fettecke“. Wenn etwas geformt wird, wenn Menschen mit Material arbeiten, wenn sie plastisch arbeiten, dann entsteht aus dem Chaos über die Bewegung und Entscheidung einer Form, und das Problem dieser Form ist, aber dass sie kristallin wird, dass sie erstarrt, dass sie fest wird und tot. Deshalb ist immer die Frage bei Beuys, wie es einen Wechselprozess geben kann zwischen diesen Phasen, zwischen den Polen von Chaos und Form, ohne in der Erstarrung zu enden.

Für Beuys ist dieser Prozess nicht nur gültig, bezüglich der Gestaltung von Materie, sondern gilt auch für die Gestaltung des Sozialen, der Gesellschaft. Menschliche Tätigkeit nach Beuys ist plastische Tätigkeit, ist Gestaltung von Natur und Gesellschaft. Und das gilt für jeden Menschen in all seinen Handlungsfeldern. Dabei geht es immer wieder um den energetischen Willen, Erstarrungen aufzulösen und neue Formungen zu öffnen, geistige Begriffe zu bilden, soziale Beziehungen zu gestalten, Gesellschaft zu verändern, so dass solche Formgebung doch stets wieder verflüssigt werden kann.

Diese Phasen und kreativen Bewegungen entdeckte ich auch in Christoph Riemers Festgestaltungen.



Alles beginnt im Chaos, einem ungeformten Willen. So auch bei Christoph. Es ist (s)ein ungerichteter Wille: Es soll etwas geschehen, aber wie das aussieht, worin das besteht, weiß man gar nicht so genau. Aber es gibt dieses Motiv, und deshalb beginnt in Christoph also anscheinend irgendwo, irgendwann, zu irgendwas der Wille, die Intuition, etwas zu formen. Ein Wille, ein Motiv, ein Movens zur Bewegung, zur Formung des Ungeformten. Und in dieser Bewegung beginnt Christoph erste Gestaltungen, die zunächst noch offen sind und nicht ein-deutig. Es entstehen viele grafische Schriftzeichnungen, eine Art individueller Mindmaps, auf denen er Zusammenhänge hypothetisch skizziert, Begriffe entwirft (ohne sie und sich schon festzulegen), Verbindungslinien und Potentiale vorläufig konturiert, Möglichkeitsräume andenkt. So entstehen erste Fassungen eines möglichen Themas. Eine noch tastende, vorsichtige Eingrenzung beginnt, ohne sich zu stark festzulegen.

Hinzu kommt ein Sammlung anderer Aussagen und Artefakte rund um die mögliche Thematik: Fotos, Fernsehberichte, Aufsätze, Bücher, Lyrik, Musiken, Videos etc. werden gefunden, ausgelegt, collagiert, arrangiert. Es entsteht eine Art thematisches Feld, das zwischen offenem,

chaotischem Rohmaterial und ersten Entscheidungen changiert, durch Bewegung verändert wird und selbst neue Bewegungen auslöst.

Diese Suchbewegungen werden bald sozial. Christoph fängt an, mit Leuten zu reden, erprobt an und mit ihnen erste Themenideen und Begriffe, entwirft Sätze, testet sie auf ihre Wirkung, stellt Fragen, sucht Antworten in Auseinandersetzung mit anderen. Christoph probiert weitere Anregungspotentiale zu heben, statt sich zu früh festzulegen.

Als Gegenüber für diesen Austausch greift er oft auf „Verbündete“ (wie er sagt) zurück, auf vertraute Partner aus langjähriger gemeinsamer Produktion sozial-ästhetischer Plastiken. Meistens sind es Burkhard Scheller und Helmut Oesting, die hier einbezogen werden und sich mit ihren eigenen plastischen Bildern einbringen. Aber auch neue Kontakte können aufgegriffen werden, oder Spezialist*innen für die eine oder andere inhaltliche Frage werden hinzugezogen.

In diesem Spiel von Skizze, Entwurf, Modell und Möglichkeit entwickelt sich zwischen Christoph Riemer und den anderen Gestaltungspartnern über Anstoß und Resonanz die Verdichtung einer Festidee.

Es ist hier also nicht ein einsamer Künstler, eine Künstlerin, die sich aus dem Chaos zu Gestaltungsentscheidungen durchkämpft, sondern der soziale Charakter der Plastik, hier eines Festes, wird deutlich erkennbar. Das meint Beuys ja mit dem Konzept der Sozialen Plastik, dass alle Menschen permanent das Soziale und Gesellschaftliche erzeugen, kreieren, verändern, verdichten, routinisieren, konservieren, denken, benennen und wieder auflösen, chaotisieren, durchmischen, revolutionieren usw.

Aber wir waren stehen geblieben bei der Verdichtung einer Festidee. Diese Idee, die im Chaos noch „roh“ enthalten war, wird in der gemeinsamen Bewegung, in der Interaktion konkreter und verdichtet sich schließlich zu einem Festthema.

Und jetzt kommt ein neuer Schritt in der Sozialität der Plastik bei Christoph Riemer, weil jetzt die Gäste eingeladen werden, und wir bekommen alle diese wunderbaren E-Mails oder früher kopierte, oft selbstgestaltete Einladungsbriefe. Diese laden nicht nur ein, sondern stellen uns immer eine Aufgabe. Wir sollen ZUM THEMA etwas gestalten, eine Erinnerung einreichen, eine Geschmacksprobe erstellen, eine Musik mitbringen o.ä. Wir bekommen also unsere Aufträge, wie wir uns an der Gestaltung des Festes beteiligen sollen. Und ihr kennt alle diesen Moment, wo ihr denkt: „Mist, was hat er sich jetzt für ein verrücktes Zeug ausgedacht“. Und „dazu fällt mir nun mal gar nichts ein!“ oder „Ich hab jetzt weder Zeit noch Lust daran zu arbeiten...“.

Ich erinnerte mich zum Beispiel an ein Fest zum Thema „Beförderung“. Das fand ich den blödesten Titel der Welt. Beförderung - ja, ich bin Beamter und kenne das. Alle wollen Beförderung, das nervt. Ich hielt das also für ein denkbar uninspirierendes Festthema. Nachher war es ein ganz wunderbares Fest.

Das lag auch an Christophs Prinzip der Fest-Plastik, nämlich die Gäste aktiv in den Festprozess einzubeziehen, ja sie zu nötigen, selber etwas beizutragen, sich mit etwas (wie Kleinem/Kurzen auch immer) zu beteiligen, sich zu zeigen, sich einzubringen. Dadurch entsteht eine Vieldimensionalität, die das kristallin im Begriff des Festthemas verdichtete Motto wieder in Fluss bringt. Was für mich an „Beförderung“ ‚blöd‘ war, verwandelte sich durch die Impulse der anderen und in der gegenseitigen Aktion.

Bevor ich das nochmal aufgreife, muss deutlich gemacht werden, dass Christoph als Plastiker seine Gäste in Bewegung setzt und in gewisser Weise formt. Wir sind das Material dieser künstlerischen Prozesse, sowohl sein Objekt, als dann aber auch zunehmend das Subjekt einer neuen Gestaltung des eigentlichen Festprozesses. Die Einladung mit dem Thema ist eine deutliche Formgebung, eine Festlegung. Christoph hat ein Thema entschieden, uns eine Aufgabe erteilt und weitere Rahmenstrukturen gesetzt; alles Aspekte des Formpols.

Damit bringt er uns aber selbst in die Rolle als Plastiker*in. Denn jede und jeder Einzelne gerät jetzt in einen eigenen Gestaltungsprozess. Sie/er muss aus dem Chaos erzeugenden, inhaltlichen Anstoß in eine Bewegung geraten („Was mache ich nur? Mir fällt nichts ein.“). Nur wenn der Eigenwille angeregt, persönliche Intuition frei gesetzt wird und sich warme Energie entfalten kann, man sich also dem Chaos stellt, ja es begrüßt, nur dann beginnt der plastische Prozess – oder man bleibt quasi kalt, erstarrt, vernünftig und ein-deutig in seinen gewohnten Formen stecken.

In Riemers sozialer Festplastik kommt es also schon bald wieder zu Überlagerungen, zu Veränderungen, Öffnungen, des festgelegten Festthemas. Schon in der Vorbereitungsphase setzen zeitlich und inhaltlich versetzt die individuellen plastischen Prozesse der Mitwirkenden ein. Burkhard schlägt Raumgestaltungen vor, Helmut hat Ideen zum Kochen, Jao will gar nicht mitmachen, Ute will Enormes kochen, Brigitte kündigt eine Performance an, von der aber niemand wissen dürfe etc.

Das Chaos ist zurück, wir haben keine Ahnung, was wir machen sollen; wir haben Spitzenideen, die viel zu kompliziert sind; wir fluchen und suchen; dann haben wir irgendeine Idee, dann haben wir die wieder verworfen. Wir bewegen uns rhythmisch hin und her. Ist das eine doofe Idee, soll ich das echt machen, will ich das wirklich kochen, das muss ich vorher üben, wo ist mein altes Rezept, ich mach ganz viele, oder nee, doch nicht...usw. Wir experimentieren, probieren, skizzieren, erproben, verwerfen, fangen von vorne an und schließlich entfaltet sich immer mehr eine Möglichkeit, und wir entscheiden uns für eine Form. Aus Chaos wird durch die Bewegung eine Form.

Soweit die Vorbereitungsphase. Dann steigt das Fest und alle bringen ihre mitgebrachten Beteiligungsformen in das Fest ein. Dafür gibt es häufig wieder einen Formrahmen, den Christoph vorgibt und moderiert. Der Raum ist eingerichtet, und Gestaltungselemente verweisen auf das Thema. Es gibt ein Begrüßungsgetränk, jede und jeder wird persönlich

vorgestellt, macht einen ersten kurzen Beitrag, vielleicht nur einen Satz oder eine Geste, kündigt seine Beteiligungsform an. Aber dann tritt eine Phase der Aktion und Interaktion ein, die nicht durchstrukturiert und angeleitet ist. Der Festprozess ereignet sich, indem die Mitwirkenden agieren und kommunizieren, vorbereiten, durchführen, kochen, präsentieren, essen, performen, quatschen, chillen, zusehen, schmecken, applaudieren, musizieren, vortragen, kommentieren, diskutieren, meckern, abwaschen, kooperieren, sprechen, tanzen, Möbel rücken, ausschenken, erzählen, ...

Alle vorbereiteten Formen treten wieder in Verflüssigung, Erwärmung, Veränderung und Weiterentwicklung ein und mit ihnen die teilnehmenden Plastiker*innen.

Obwohl ich auch Beuys so verstehe, dass es ihm um den Gesamtprozess geht, sind doch seine Plastiken am Ende als verdichtete Formen zu sehen und können nur im eingeschränkten Sinne in der Rezeption durch die Betrachter*innen wieder erwärmt, neu zum Chaospol und in die Weiterentwicklung geführt werden. Riemers Plastik bleibt im Sozialen, und ihr gelingt es, die kristalline Phase immer aufzulösen in eine fluide Phase. Die permanente Re-Fluidisierung des Prozesses, die Vermeidung der Erstarrung, die erneute Erwärmung und Wandlung, scheinen Christoph Riemers zentrales Fest- und Plastik-Prinzipien zu sein. Ein solches „Ereignisfeld“ (Riemer) kann nicht künstlerisch, geformt, bestimmt oder kontrolliert werden. Obwohl es ständig wieder ‚kleine‘ Formgebungen erfordert und erreicht, gehen diese doch jeweils erneut in einen Wandlungsprozess ein, werden fluide.

Meine Hypothese lautet, dass es für Christoph genau darum geht. Sein Begehren richtet sich auf die Fluidität, auf den Verwandlungs-, vielleicht Verzauberungsprozess des Sozialen. Er erzeugt für sich und für uns ein sozial-plastisches Feld, in dem wir nicht erstarren, sondern in dem es eine gegenseitige Bewegung gibt, in der das Prinzip des Fluiden für alle und alles sich ereignet.

Literatur

Oman, Hiltrud (1988): Die Kunst auf dem Weg zum Leben: Joseph Beuys.
Weinheim/Berlin.